

Über 6000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende

Qualitäts-Marke

\*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hofliefer., Gross-Kaffeerösterei Leipzig. — Niederlassungen: Richard Poetzsch, G.m.b.H., Hamburg u. Berlin.

in 1/4, 1/2, 3/4 Pfd. Originalpaketen stets frisch erhältlich bei **Alma Rössner**, Schokoladengeschäft Siegmars, in der Umgebung in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen!

**Adolf Friedrich's**  
Schuhwarenlager und Schnellbejohlerei  
befindet sich in Reichenbrand  
Hofersstraße Nr. 65.

Bürgerliche  
moderne Wohnungseinrichtungen

in echt und gemalter Ausführung,  
sowie einzelne Möbel aller Art  
empfiehlt in jeder Preislage

**Max Schmalz,**  
Reichenbrand.

**Särge.**

Metall- und Holzsärgen, sowie eichene  
Wohnsärgen in verschiedenen Preislagen  
empfiehlt bei Bedarf

**Albin Ihle,**  
Siegmars, Rosmarinstraße.

1 sehr guterhaltenes Wiegenbett,  
1 2stgiger Sportwagen, 1 Rinder-  
wagen billig zu verkaufen bei Bedarf  
in Kottluff, Almbacher Straße 20g.

**Guterh. Korb-Sitz- u. Liegewagen**  
preiswert zu verkaufen  
Siegmars, Friedrich-August-Str. 48, p. l.

Reichenbrand, Hofer Str. 50,

Endstation der Straßenbahn, ist ein Hoch-  
parterre (4-5 Zimmer, Küche, reichlichem  
Zubehör und elektrischem Licht) an ruhige  
Familie sofort oder später zu vermieten.

**Mietsgarten,**

Hühner, Kaninchenstall, amerik. Luft-  
zweibel fortzugshalber billig zu verkaufen  
Siegmars, Carolastr. 2, II L.

**Ausgekämmte Haare**

kauft zu höchsten Preisen  
Frl. Petasch, Siegmars.

**Schreibbisch mit Aufsatz,**

echt Kirschbaum, billigt  
Siegmars, Hofer Str. 28.

**Rinderwagen**

(Brennabor 1912)  
erhalten Sie sehr billig bei  
**H. Scheibe,**  
Chemnitz, Zwischauer Straße 32,  
neben dem Zentraltheater.



**iparen Zeit und Geld**  
spielend leichter Gang, tauschend  
erprobt / Solide Arbeit / Billig!  
Prellé von 30 M. an  
Lieferung franco, Prospekte kostenlos.  
**Bernhard Fähner**  
Chemnitz Nr. 80

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand  
vom 23. bis 29. März 1912.

Geburten: Dem Monteur Bruno Richard Richter 1 Sohn; dem  
Kleinbauer Gustav Moritz Müller 1 Tochter.  
Eheschließungen: Der Handlungsgehilfe Arthur Otto Demmler mit  
Maria Helena Drechsler, beide wohnhaft in Reichenbrand.  
Sterbefälle: Die Näherin Toni Selma Reichel, 25 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars  
vom 21. bis mit 27. März 1912.

Geburten: Dem Eisenformer Hugo Paul Bode 1 Tochter; dem  
Stellmacher Wenzel Weinold 1 Sohn.  
Sterbefälle: Wilhelm Kurt Baum, 2 Monate alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Kottluff  
vom 22. bis 28. März 1912.

Aufgebote: Der Wirtschaftsgeselle Paul Bruno Wblisch, wohnhaft  
in Chemnitz, mit Vina Martha Müller, wohnhaft in Kottluff.  
Eheschließungen: Der Gutsbesitzer Paul Rudolf Drechsler, wohn-  
haft in Stelzendorf, mit Alma Maria Müller, wohnhaft in Kottluff.

**Hinter Wolken leuchtende Sterne!**

Original-Roman von Karl Schilling.

(Nachdruck verboten.)

Wie konnte Caritas sich nur so weit vergessen, fühlte sie denn nicht, daß sie dadurch ihren und ihrer Eltern ehrenhaften Namen gefährdete! Und was Dr. Helmer betraf, in dessen Charakter hatte sie sich entschlossen getäuscht. Dort, auf dem Tischchen, lag noch der Brief, den ihr die Nachmittagspost heute brachte. Mit heiligem Eide — schrieb ihre Freundin — könne sie die Tatsache beschwören, daß Dr. Helmer verlobt sei. Seine Braut heiße Elfrida Kändler, wäre ein hübsches Mädchen, aber arm und auf beiden Augen erblindet. Die ganze Stadt habe sich über Helmers unbegreiflichen Schritt aufs höchste aufgeregt, halte die unmögliche Verlobung für überstürzt und sehe kein gutes Ende voraus. Helmers Braut weile gegenwärtig bei armen Verwandten, Eltern solle bereits die Hochzeit sein.

Frau Studienrat glaubte, beim Lesen dieser romanhaften Nachricht müsse ihr das Herz stille stehen. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen und ein heftiges Schwindelgefühl befiel sie.

Allmählich kam sie wieder zu sich, und je mehr sie sich Helmers vornehmes, solides Wesen ins Gedächtnis zurückrief, umso weniger wollte ihr der Bericht Glaubhaftigkeit und Wahrscheinlichkeit tragen. Morgen sollte ihm der Brief frei und offen vorgelegt werden, und Helmer würde mannhafte genug sein, der Wahrheit die Ehre zu geben und die dunklen Wolken zu zerteilen.

Dennoch konnte sie nicht wehren, daß ihre mütterliche Sorge um Caritas und das leise Mißtrauen gegen Helmer wieder in ihr erwachten, je länger ihr Kind ausblieb. Zu ihrem Unbehagen hatte sie heute nicht einmal den Trost, mit ihrem Gatten all das Seltene im Gespräch austauschen zu können, da Fiedler einen Universitätsfreund, der im benachbarten Städtchen als Pfarrer amtierte, aufsuchte und schwerlich vor Mitternacht heimkommen würde!

Wie endlos lang doch eine Stunde sein kann! Wie langsam der goldene Zeiger auf dem Eisenzeigerblatt hinstreckt!

Endlich, endlich! Die Uhr wies fast die neunte Stunde: ein schwerfälliges Rasseln auf dem Pflaster, ein Wagen hielt vor dem Hause, leichtfüßig sprang es die Treppe herauf, Hundegebell, die Glocke der Saaltür schellte laut und ungeduldig — und ehe noch Frau Studienrat zur Besinnung kam — hing ihr schon Caritas am Halbe, das Haar verwirrt, das Kostüm zerdrückt, die Wangen glühend, die Augen brennend, und unter heißen Küßen immer nur das eine flammend: „Mutter, Mutter, wir haben uns verlobt!“

Während nun Caritas der Mutter in Fieberhaft alles erzählte und in ihrer leidenschaftlichen Wärme die Mutter mit forttrieb, so daß diese alle Scheltworte ganz vergaß, irrte Dr. Helmer im strömenden Regen umher.

Kurz vor den ersten Häusern der Stadt war er aus der Kalesche gestiegen, trotz des heftigen Widerspruchs und der schmeichelnden Bitte von Caritas, die es sich so wunderbar schön dachte, wenn Dr. Helmer sich jetzt mit zu ihren Eltern begab und ihnen kundete, wie sich ihre Herzen draußen im Walde gefunden hätten. Was für ein prächtiger Abend müßte das werden!

Helmer gelobte, morgen mittag vorzusprechen und alles

zu ordnen; auf keinen Fall möchte er Caritas in den Mund der Leute bringen, und diese Gefahr wäre leicht gegeben, wenn sie jetzt durch die erleuchtete Stadt führen und dann mitsammeln in der belebten, vornehmen Straße, wo Fiedlers wohnte, aus dem seltsamen Bauernwäglein stiegen.

Caritas gab nach, fühlte sich aber von seiner entschiedenen Weigerung so verletzt, daß sie sich schmolend von dem Beklehten nur mit leichtem Händedruck verabschiedete.

Dr. Helmer sah lange, lange dem davonrollenden, klappernden Wagen nach. Er schien es gar nicht zu merken, daß der Regen unaufhörlich niederrann und feucht und kalt durch seine Kleidung sickerte. Dann drückte er den breiten Filzhut tiefer in sein Gesicht und schritt weiter, wohin, er wußte es selbst nicht.

Seine Seele befand sich in furchtbarer Aufregung. Wie wohl tat ihm der Regen! Wie kühlte er die heißen Schläfen, wie legte er sich labend auf seine brennenden Augenlider! Nach und nach ebten sich die stürmischen Gefühle in ihm, er wurde ruhiger und suchte, klare Gedanken zu fassen. Er bemerkte es nicht, daß er sich von der Stadt entfernte und unwillkürlich der Landstraße folgte. Die fast undurchdringliche Dunkelheit und die Ruhe der träumenden Natur deuteten ihn Balsam.

Der Rausch war von ihm gewaschen. O, schlummern können und nie wieder erwachen zu müssen! Jetzt blieb er stehen und schüttelte den Kopf, da fing er an, leise vor sich hinzusprechen. War nun sein Schicksal entschieden, war es? Noch wußte er es nicht. Aber da kamen schon die Gedanken, grübelnd, bohrend, fragend, richtend.

Wer seinen Geist jahrelang logisch geschult hat und ihn erzogen, jede Tat des Herzens, jede Aeußerung des Willens vor seinen Richterstuhl zu ziehen, der weiß, daß Gefühl und Leidenschaft seine Stimme wohl überdönen, aber nie ertönen können, ja, daß sie in den Stunden der Ernüchterung dann mit doppelter Grausamkeit ihr Recht forbert.

Helmer war gesättigt. Er hatte Caritas fast bis zum Ueberdruß geküßt, so war seine Leidenschaft augenblicklich befriedigt und schwieg. Der edlere Mensch in ihm erwachte. Die Worte, die heute im Waldgrunde seine Seele durchzuckt hatten, wie ein jäher Blitz die dunkle Nacht, standen urplötzlich mit Riesentritten vor seiner Seele: „Meineidig und ehelos!“

Und ob er auch die Augen schloß, ob er sich auch Caritas in all' ihrer Süße vorstellte, das Gespenst wich nicht von ihm „meineidig und ehelos.“

Da nahm er den Kampf auf mit jenem furchtbaren Ankläger: „Komm, zeige meine Schuld! Ich habe Caritas geküßt. Wer will deshalb den Stein auf mich schleudern. Kennt ihr Caritas, ihre holde Anmut, ihre bestirrenden Augen, ihren weichen Mund, waret ihr mit im Walde, als seine milde Märchenpracht die Sinne umzauberte? Ihr wißt ja nicht, wie mich seit Wochen die Sehnsucht martert, und ihr ahnt ja nicht, wie mir die Nächte die Seele fast zu zerreißen drohten. Und liebt mich Caritas nicht auch, ist mein Glück nicht ihr Glück? Wer will mich ehelos nennen, weil ich dem großen, heiligen Weltgesetz der Liebe folgte?“

„Niemand!“ fiel gleich die richtende Stimme seines Inneren ein, „wenn du nicht bereits Elfrida Treue gelobt hättest.“ Und wieder wehrte sich der Selbsterhaltungstrieb: „Mich hat damals das Mitleid getäuscht und verführt, ich war ein unwissendes Kind und ahnte nicht, was Liebe ist. Nun bin ich sehend geworden, und Tollwitz und Wahwitz ist es, daß ich nun eine Blinde freite. Nie, nie würde ich es wieder tun.“ Rauf stieß Helmer das „nie“ hervor, und dumpf verzitterte es in der Nachtluft.

„Wer darf mich schelten, daß ich irrte, wer wagt's, mich ehelos zu nennen, wenn ich nun das Glück erkannt habe und zu halten suche?“

„Ja“, rief mit unerbittlicher Härte, „dein Pflichtgefühl! Hast du nicht einst freiwillig der Blinden dein Ehrenwort verpfändet? Gab sie dich frei? Hast du nicht heute den heiligen Eid der Treue der Liebe schändlich gebrochen? Während sie in unsagbarer Dingede dir vertraut und dich mit ganzer Seele umschleust, küßt du heimlich eine andere. Du Held, du Ehrenmann! Fürwahr, ein Weiserstück, das arme blinde Waisennädchen, dem du das einzige Glück der Erde bist, so zu betrügen! Meineidig, ehelos!“

Und auch das Mitleid regte sich, Helmer besah von Natur ein weiches gutes Kindergemüt, und — rührte an sein Herz

und stellte ihm die arme Elise vor, in ihrer Unschuld, in ihrem seligen Glück, in ihrer trostlosen Trauer. Und in diesem Schmerze starb der natürliche Gedanke, an sie sich zu wenden, ihr zu beichten und ihre Hilfe in der schweren Seelennot anzuflehen.

Lange wogten die Gedanken in Helmer auf und ab. Es war ein wilder Kampf. Kein Ausgang wollte sich ihm zeigen. Auch an Caritas dachte er. Hatte er nicht auch ihr gegenüber mit seinem Kusse die heiligste Verpflichtung übernommen, hatte er nicht auch ihr die Hand zum Bund der Treue gereicht? Meineidig, ehelos! Wie konnte er ihr jemals vor die Augen treten? Würden nicht die Leute mit den Fingern auf ihn zeigen und ihm nachschreien: „Seht, das ist der gebildete Dr. Helmer, der sein Manneswort so schön brach!“ Wie gemein und gesinnungslos mußte er seinem Vorgefekten, dem Studienrat, erscheinen, der doch sein vertrautes Wohlwollen so sichtbar ihm geschenkt hatte! Wie sollte er jemals wieder hinter dem Katheder stehen und seine Buben Wahrhaftigkeit und Treue lehren? Meineidig und ehelos!

Immer tiefer grub sich Helmer in diese bösen Worte. Eben, weil er ein gediegener und erster Charakter war, der stets an sein moralisches Tun die höchsten Ansprüche gestellt hatte, vermochte er nicht, über das Geschehene hinweg zu kommen.

„Meineidig und ehelos!“ In diese Worte faßte er selbst das Urteil über sich zusammen, als er nach Mitternacht, durchnäht bis auf die Haut und seelisch dem Wahnsinne nahe, seine Wohnung aufschloß.

Hier war es kalt und ungemütlich, das Feuer im Ofen längst erloschen. Helmer streifte Hut und Mantel ab und warf beides auf den Diwan. Nun tastete er nach dem Tisch und zündete die Studierlampe an.

Langsam setzte er sich in den breiten Arbeitsstuhl und starrte in die scharfe Flamme. Sein Kopf glühte, und doch lief es eiskalt über seinen Rücken. Wie gut hätte ihm jetzt ein Schluck wärmender Tee getan! Ob er seine Wirtin weckte und sie bat? Im gleichen Augenblicke lächelte er und wunderte sich, daß seine Seele, die doch wahrlich von anderen Gedanken erfüllt war, noch so einen kleinlichen Wunsch bilden konnte.

Fortsetzung folgt.

**Pperlka**

veredelter  
Getreide-Kaffee.  
Reines Naturprodukt  
aus bestem Material nach  
patentiertem Verfahren  
hergestellt. Kaffeeähn-  
licher Geschmack,  
kräftiges Aroma.  
1/2 Pfund 18 Pfennig.  
1 Pfund 35 Pfennig.

**Ausgiebigster  
Kaffee-Ersatz.**